



Julian Wangler



BLADE
RUNNER 2
Beyond Humanity



PROLOG A : Auf der Jagd



Vorwort

Blade Runner ist für mich persönlich einer der ungewöhnlichsten und prägendsten Filme des Science-Fiction-Genres. Längst nicht nur durch seine berauschende Optik hat er diese Szene nachhaltig beeinflusst. Das ist insofern verwunderlich als der Film zeit seines Erscheinens im heiß umkämpften Kinojahr 1982 kaum die Produktionskosten wieder einspielte. Erst über die Zeit reifte er zum Diamanten einer sich wandelnden Science-Fiction-Gemeinschaft heran und wird heute als Keimzelle dunklerer Genre-Entwürfe gesehen.

Was *Blade Runner* weit über seine wegweisende Film-Noir- und Cyberpunk-Ästhetik hinaus auszeichnet, ist meines Erachtens nach zweierlei: die feine Mischung aus dystopischer Anmutung rund um eine heruntergewirtschaftete, moralisch fragwürdige Menschheit sowie eine besondere Empfindsamkeit, die sich im zweifelnden, verletzbaren Helden Rick Deckard, aber auch seinem Verhältnis zu den Replikanten Roy Batty und Rachael bündelt. Wie kaum ein anderer Kinostreifen gelingt es *Blade Runner*, Zweifel an einer Welt(-ordnung) zu säen, in der vieles blind vorausgesetzt wird. So zeigt schließlich der Abschiedsmonolog Roy Battys, dass die Frage nach Gut und Böse, nach Wahr

und Falsch keine ist, die sich an den bloßen Kategorien Mensch und Maschine entscheidet.

Der Autor Paul M. Sammon merkte zu diesem Thema einmal an: „*Blade Runner* ist im Grunde ein warnender Film, der uns sagt: Der Replikant - der vermeintliche Bösewicht, das Feindbild - ist eine soziale Konstruktion. Sie kann in jedem von uns stecken, auch im Menschen. Der Film sagt uns: Sei kein Replikant. Behalte Deine Empathie, Dein Einfühlungsvermögen. Sei ein Mensch. So geht es in *Blade Runner* nicht um das Materielle, sondern letztendlich um das Spirituelle.“

2012 begingen wir das dreißigjährige Jubiläum einer beachtlichen filmischen Zukunftsvision, die aktueller scheint denn je; im Herbst 2017 ist dann Ridley Scotts Teil zwei (*Blade Runner 2049*) erschienen. Unabhängig davon habe ich mich seit Ende 2015 an meine ganz eigene Fortsetzung der Geschichte Rick Deckards begeben. Dabei habe ich Augenmerk darauf gelegt, im filmischen Kanon zu bleiben - und möchte dennoch weit darüber hinausgehen.

Meine Grundlage für *Blade Runner 2 - Beyond Humanity* bildet die Final Cut-Version von 2007, die nach Scotts eigener Aussage seiner Vorstellung vom Film am nächsten kommt. Zusätzlich finden auch einige Figuren des (großar-

tigen!) *Blade Runner*-PC-Spiels aus dem Jahr 1997 (Westwood Studios) Einzug, allerdings unter den Bedingungen einer komplett neuen Story. Wer die Buchvorlage von Philip K. Dick (Träumen Androiden von elektrischen Schafen?) aus dem Jahr 1968 kennt, wird vielleicht auch die eine oder andere Anspielung entdecken. Darüber hinaus gibt es eine Menge Querverweise zu älteren und jüngeren Science-Fiction-Serien und -Filmen.

Ich betrachte *Blade Runner* als kreatives und metaphernreiches Labyrinth. Auf einigen Wegen dieses Labyrinths kann man sich verirren, andere führen weiter. Was mich betrifft, so habe ich versucht, weiterzukommen. Dass ich dabei meine persönliche Interpretation des Films zugrunde legen musste, war ebenso reizvoll wie unvermeidbar.

Kehren Sie zurück in die fremdartige, unsichere Welt von *Blade Runner*. Und sehen Sie mir nach, dass ich die Handlung der Authentizität halber um hundert Jahre nach hinten verschoben habe. ;-)

- Der Autor, im Dezember 2015

Copyright

Bei *Blade Runner 2* handelt es sich um ein nicht-kommerzielles Fan-Fiction-Projekt (s.g. non-commercial fan-fiction), welches in keiner Weise bestehendes Copyright oder andere Lizenzen verletzen möchte. *Blade Runner* unterliegt dem Copyright von Warner Bros.

„Wir wollen nicht vergessen: Es gab und gibt auf vielen Planeten Kreaturen, die anderen gehorchen müssen. Die machen die schmutzige Arbeit; die Arbeit, die sonst niemand machen will, weil sie zu schwierig oder zu gefährlich ist. Man braucht nicht darüber nachzudenken, wie es ihnen geht oder was sie empfinden. Eine Generation von Geschöpfen, die man nach Gebrauch wegwerfen kann.“

- Guinan zu Jean-Luc Picard in Wem gehört Data?, Star Trek: The Next Generation

Zu Beginn des 22. Jahrhunderts erzielte die *Tyrell Corporation* bei der Erschaffung künstlicher Lebensformen einen revolutionären Durchbruch: Die hoch entwickelten Roboter, die der Konzern bislang hervorgebracht hatte, wurden durch eine vollkommen neuartige Technologie abgelöst. Mit der Phase *Nexus-5* wurde erstmals ein dem Menschen ähnelndes Wesen geschaffen: der androide Replikant.



Nexus-1 (2048),
robotisch

Rund anderthalb Jahrzehnte nach der Herstellung des ersten Replikanten wurde bereits die Phase *Nexus-6* eingeläutet. Es entstanden biosynthetische Humanoide, die sich vom Menschen nicht mehr unmittelbar unter-

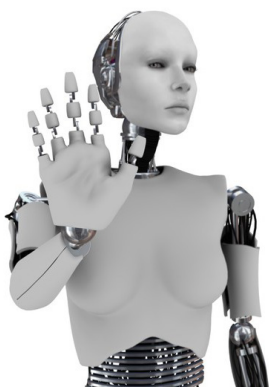
Nexus-2 (2060),
robotisch



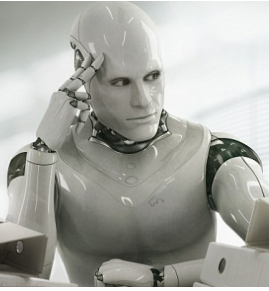
scheiden ließen. Diese künstlichen Menschen waren stärker, schneller, beweglicher und mindestens genauso intelligent wie die Genetikingenieure, die sie erschaffen hatten.

Dennoch besaßen Replikanten keinerlei Rechte. Sie wurden als Sklavenarbeiter bei der gefährlichen Erforschung und Kolonialisierung neuer Planeten sowie zum Bau von Raumbasen und als Kanonenfutter in Kriegen eingesetzt.

Bei der blutigen Meuterei einer *Nexus*-Kampftruppe in einer der entlegenen Kolonien kamen Hunderte Menschen ums Leben.



Nexus-3 (2073),
robotisch

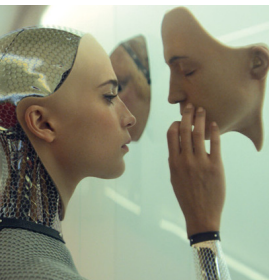


Nexus-4 (2087),
robotisch-
positronisch

Seitdem waren Replikanten auf der Erde verboten. Spezielle Polizeieinheiten – die sogenannten *Blade Runner* – erhielten den Befehl, dieses Verbot sicherzustellen. Ihre Aufgabe war es, jeden Replikanten, der auf der Erde entdeckt wurde, zu töten.



Blade Runner konnten außerhalb der gesetzlichen Grenzen operieren. Bei der Jagd auf Replikanten waren sie befugt, bis zum Äußersten zu gehen. Ein *Blade Runner*, der tötete, irrte niemals.



Nexus-5, Repli-
kant (2101),
android-
positronisch

Für den Vorgang, einen Replikanten zu eliminieren, wurde ein ganz neuer Begriff geprägt. Man

nannte es nicht Exekution. Man nannte es ‚aus dem Verkehr ziehen‘.



TYRELL CORPORATION



MORE HUMAN THAN HUMAN



*Nexus-6, Repli-
kant (2115),
synthogenetisch*



Bemerkung

Der Prolog von *Blade Runner 2 – Beyond Humanity* spielt vor und während der Filmhandlung von *Blade Runner*. Er soll einerseits Hintergründe und Figurenmotive vertieft erklären, (vermeintliche) Ungereimtheiten und offene Fragen beseitigen. Andererseits bildet er einen wichtigen Ausgangspunkt, um die weitere Entwicklung der Story vorzubereiten.

Ihnen werden mit einiger Wahrscheinlichkeit manche Schauplätze, Szenen und/oder Dialoge bekannt vorkommen. Viele neue Szenen dienen dazu, die Lücken, die Ridley Scotts Film zweifellos an vielen Stellen lässt, zu schließen, damit es einen klaren roten Faden gibt.

Beginnen wir also nun dort, wo Rick Deckards lange Reise anfängt: Ganz am Anfang. Nein, eigentlich sogar noch weit davor... Viel Spaß beim Lesen!





01

Oktober 2112

Der Jäger war auf der Jagd.

Es hatte eine Weile gebraucht, bis er die Fährte aufgenommen hatte. Minutiös hatte er die Informationsschnipsel wie Puzzleteile zusammengefügt, war Hinweisen nachgegangen, die auf den ersten Blick wenig interessant zu sein schienen, und hatte verdächtige Orte besucht. Verschlungene Pfade war er quer durch den Moloch von einer Stadt gegangen, und manch einer hätte befürchten können, er laufe mit seinen Ermittlungen in eine Sackgasse.

Aber dem Jäger war die Zuversicht niemals abhandengekommen. Seine Geduld hatte sich schließlich ausgezahlt. Die Masquerade seines Zielobjekts war eingerissen worden – es war aufgefliegen. Endgültig entlarvt, hatte es getan, was ihm einzig übrigblieb: die Flucht ergreifen, sein vergebliches Bemühen ahnend.

Ein langer Lauf durch die Nacht hatte sich angeschlossen. Es hatte versucht, ihn abzuhängen, doch der Jäger hatte sich nicht beirren lassen. Er hatte die Spur zu keiner Zeit verloren. Jetzt spürte er, dass er kurz davor war, die Partie zu gewinnen, und er würde nicht eher ruhen, bis es soweit war. Wenn er ins Präsidium zurückkehrte, würde er seinem Lieutenant eine Trophäe auf den Schreibtisch legen. Er würde endgültig in der ersten Liga der Jäger mitspielen, und er würde – nicht zu vergessen – eine satte Prämie kassieren.

Der vierte Sektor präsentierte sich wie gewohnt unüberschaubar. Regen hämmerte immer erbarmungsloser vom schwarzen, gelegentlich von blauen Blitzen durchzuckten Himmel. Am Boden ein Chaos aus Fahrzeugen und Passanten, Verkäufern, Tän-

zern, Polizisten, Verkehrssystemen, Reklameschildern, Werbebotschaften, Durchsagen und vielem mehr. Ein Schmelztiegel der Moden, Nationalitäten, Religionen, Aktivitäten. Der aus der Kanalisation aufsteigende Qualm vernebelte einem die Sicht.

All das betrachtete der Jäger jetzt nur noch als Hindernis auf dem Weg zum Erreichen seines Ziels. Er sah die Herausforderung, die ihn anspornte. Wie Stromschnellen umfloss ihn das hektische Leben der Stadt; er schwamm darauf, ließ sich ein Stück treiben, nur um dann diesen Stromschnellen geschickt auszuweichen, das Eine, das ihn antrieb, stets unverrückbar im Fokus seiner Aufmerksamkeit.

Seine Intuition entpuppte sich als goldrichtig, als er in einem Augenwinkel, gleich hinter den zahlreichen Taxen, den davoneilenden Schatten aufzucken sah. Den Laufbewegungen haftete etwas Stakkatohaftes, Abgehacktes an; er wusste sofort, dass es sich um die Maschine handelte. Um sich nicht ins Gewimmel aus Fußgängern stürzen zu müssen, improvisierte der Jäger eine Abkürzung, die ihn über die Dächer mehrerer schwerer Reinigungs- und Abfallbeseitigungsfahrzeuge führte. Daraufhin sprang er

in hohem Bogen auf einen Müllcontainer, federte mit Leichtigkeit ab und setzte ohne Verzögerung die Verfolgung fort.

Die Maschine lieferte ihm noch eine gute Stunde lang eine anspruchsvolle Hatz, dann aber rannte sie mitten in ihr Verderben. Sie hatte einen Highwayzubringer betreten, der steil in die Höhe führte, über mehrere Bürogebäude hinweg. Doch er endete im Nichts, denn er war noch nicht fertig gebaut. Die Maschine kam vor einem fünfzig Meter tiefen Abgrund zum Stillstand, aus dem kalter, regengepeitschter Wind hochpiff. Endstation.

Als der Jäger sich ihr näherte, drehte sie sich langsam um. In ihrem ausdruckslosen Gesicht meinte er innere Kapitulation lesen zu können. Es schien, als hätte sie resigniert. Der Jäger kannte das von anderen kritischen Situationen. Die künstliche Lebenskraft, die die Maschinen antrieb, schien in sich zusammenzufallen, wenn sie vor unlösbare Aufgaben gestellt waren oder in eine aussichtslose Lage gerieten. Zumindest bei einigen von ihnen hatte er eine Art von Selbstaufgabe beobachtet.

Tatsächlich lag die Maschine richtig. Für sie gab es kein Entkommen mehr. Es war aus für sie, ein für alle Mal.

Sie standen vielleicht fünfundzwanzig Meter auseinander. Wie er sie so betrachtete – verloren, allein, am Ende –, schien sich die Zeit seltsam auszudehnen. Ein Gefühl schwappte über ihn hinweg; es war ihm nicht recht. Diese Empfindung brach wie ein fremdes Unheil über ihn herein. Mitleid regte sich in ihm, sickerte wie Gift in sein Innenleben. Warum zum Teufel, fragte er sich? Wozu Mitleid? Es war doch nur eine Maschine. Eine Maschine, die nicht richtig funktionierte. Die gefährlich war. Die nicht das Recht hatte, hier zu sein. Sie hatte ihren Platz zugewiesen bekommen, doch eine Fehlfunktion hatte sie dazu verleitet, zu rebellieren, auf die Erde zu kommen und dort ihr Unwesen zu treiben. Genau hier begann seine Aufgabe und seine Verantwortung.

Der Jäger besann sich auf seine Ausbildung. *Wir projizieren etwas Menschliches in sie hinein, obwohl sie nichts Menschliches in sich haben. Diese Schwäche wollen sie ausnutzen.* Das hatte er gelernt, darauf konnte er sich verlassen. Und mehr noch. Die Worte seines Mentors klingelten ihm in

den Ohren. *Nichts ist böartiger als ein entflohener Nexus, der seine Herrn geschlachtet hat, der ausgestattet ist mit einer Intelligenz größer als die vieler Menschen, der tierisches Leben nicht achtet, der nicht in der Lage ist, Freude und Anteil an der Existenz anderer Lebensformen oder Kummer über ihr Leiden zu empfinden. Das ist die Ausgeburt der Unmenschlichkeit, und es ist unsere Pflicht, sie dafür zu richten!*

Sein Zögern dauerte wohl nur ein paar Sekunden, aber die Maschine hatte den kurzen Anflug von Unsicherheit erkannt. Es genügte, damit sie ihre Chancen neu überdachte, ihre vermeintliche Lethargie überwand.

Plötzlich nahm sie Anlauf und rannte mit unsäglichem Tempo auf ihn zu...

Tack, tack, tack! Das Geräusch der gleichklingenden Schritte pochte im Kontrapunkt zum Blut in seinen Ohren.

Der Jäger war schneller. Er hob die Waffe, zielte und drückte ab.





02

Das Fenster im Hintergrund präsentierte die Stadt in ihrem üblichen zusammengeballten Durcheinander aus Farben, Formen und Stilen. Seit Jahren wusste schon niemand mehr, wie viele Menschen genau in Greater L.A. lebten. Aus vielen anderen Teilen der Welt waren so viele Immigranten in die Megametropole geströmt, dass das überforderte Statistikamt schließlich kapitulierte – mit dem Ergebnis, dass man die Einwohnerzahl nur noch schätzte. Und selbst das war ohne die Hilfe von allgegenwärtigen Drohnen nicht möglich, wobei diese wie die menschlichen Auszähler auch jene den frühen Höhlenbewohnern nicht unähnlichen Bürger übersahen, die ihr Leben in den stillgelegten U-Bahn-Tunneln fristeten, oder die Plünderer, die in den Verbindungsgän-

gen der Gebäude ihr klägliches Dasein zu brachten.

All das hatte dazu geführt, dass diese Stadt sich Monat für Monat mehr anfühlte wie ein Kessel unter akutem Hochdruck. Eines Tages würde dieser Kessel hochgehen, das schien vorprogrammiert.

„Sie haben die Männer hier richtig überrascht, Deckard.“, sagte Lieutenant Bryant zufrieden.

Deckard und er standen in seinem Büro im LAPD-Hauptquartier, und der stämmige Lieutenant grinste ihn an, als wäre er soeben Vater geworden. Wenn man es genau nahm, besaß Bryant keine besonderen Eigenschaften, die ihn für seinen Job qualifizierten. Außer dass er seine Augen und Ohren überall hatte und er über die Leute Bescheid wusste, die ihn umgaben. Das war ein exzellentes Mittel, um die Motivation der ihm Untergebenen hochzuhalten. Und es mochte eines nicht allzu fernen Tages dazu führen, dass Bryant die Abteilung übernahm.

„Sie haben diesen Rep wie ein alter Profi aus dem Verkehr gezogen.“

„Ich mach‘ nur meinen Job.“, geizte Deckard nicht mit einer selbstbewussten Antwort. Er war sich darüber im Klaren, dass Bryant kein Mann falscher Bescheidenheit war. Folglich wertete er bescheidenes oder höfliches Verhalten bei anderen schnell als Zeichen der Schwäche.

„Und Sie machen ihn mit Stil, Deckard. Wusst‘ ich’s doch, dass ich den Richtigen abgeworben habe. Lassen Sie uns das feiern, ja?“ Bryant goss ihm und sich ein Glas *Tsingtao* ein. Sie stießen an und tranken.

„Diese 5er können verdammt unberechenbar sein.“, meinte der Lieutenant, nachdem er sein Glas geleert hatte. „Richtige Hurensöhne. Aber gegen uns *Blade Runner* ist kein Kraut gewachsen. Wir kriegen sie alle, da kann der alte Tyrell sich noch so viel einfallen lassen, um sie kräftiger und schlauer zu machen.“ Bryant tätschelte ihm jovial den Arm. „Ich bin stolz auf Sie, Deckard. Und warten Sie ab, wie stolz erst der Captain sein wird, wenn ich’s ihm erzähle. Nehmen Sie sich doch ein, zwei Tage frei. Und was Ihre Prämie angeht: Ich werd‘ der Finanzabteilung Beine machen.“

Deckard lächelte dünn. „Hört sich gut an, Sir.“

„Schon mal drüber nachgedacht, was Sie mit der Prämie anstell’n?“, fragte Bryant.

„Mir ist da bei *Crazylegs Larry’s* ein Sedan unter die Augen gekommen. War Liebe auf den ersten Blick.“

Der Lieutenant piffte einen hohen Ton und zwinkerte. „Schickes Teil. Nur weiter so, Deckard, und Sie werden sich noch viele Wünsche erfüll’n können.“

Deckard stellte sein Glas ab, nickte und bewegte sich in Richtung Tür.

„Wissen Sie was?“, hörte er Bryant sagen. „Ab sofort gehör’n Sie zur Familie...und deshalb nenn‘ ich Sie jetzt... *Deck*‘. Na, wie finden Sie das? Fast so schnittig wie der Feuerstuhl, auf den Sie hinsparen, was?“ Sein Vorgesetzter stieß vergnügliches Gelächter hervor.

Es sollte ihm recht sein. Hauptsache, er war jetzt so richtig im Geschäft. „Tun Sie sich keinen Zwang an, Sir.“

„Sie passen hier gut rein, Kumpel. Ich bin sicher, das ist der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.“

Als Deckard das Departement verließ und sich auf den Heimweg machte, kam es ihm vor, als hätte er seinen Platz im Leben gefunden. Seine Feuertaufe war erfolgreich verlaufen, und es würden noch viele ‚Hautjobs‘ folgen.



03

September 2113

„Ich werde Ihnen jetzt eine Anzahl verschiedenartiger Lebenssituationen schildern. Sie sollen mir jeweils sagen, wie Sie sich verhalten würden. Die Reaktionszeit ist hierbei ein wichtiger Faktor. Bitte antworten Sie so schnell und spontan wie möglich.“

„Also, wenn Sie meinen... Ich werd's versuchen.“

„Was machen Sie beruflich?“

„Das ist eine dumme Frage.“

„Ich messe die Maschine nur ein.“

„Also hat der Test noch gar nicht begonnen oder was?“

„Nein, war nur zum Warmwerden.“

„Ich bin so warm oder kalt wie man bei sowas nur sein kann.“

„Gut. Sie essen im Restaurant mit Freunden zusammen. Einer davon bestellt Hummer, und der Chefkoch lässt das Tier vor Ihren Augen in einen Topf kochendes Wasser fallen.“

„Ich würde die Restaurantleitung bei den Behörden melden. Und natürlich würde ich nie wieder dort essen. Reicht das?“

„Versetzen Sie sich in Ihre Jugend zurück. Sie sind in der Schule. Ein Lehrer beschimpft Sie vor der ganzen Klasse als dumm und nutzlos.“

„Ich würde mich verteidigen. So etwas lasse ich mir nicht gefallen, auch nicht von einem Lehrer.“

„Noch eine Frage: Sie sehen sich was im Fernsehen an –...“

„Und was?“

„Völlig unwichtig. Also, während Sie fernsehen, bemerken Sie plötzlich eine Wespe, die über Ihr Handgelenk krabbelt.“

„Ich habe noch nie eine Wespe gesehen. Allerdings habe ich gehört, dass sie wunderschön sind. Ich würde versuchen, sie einzufangen. Dann würde ich beim Tierschutz anrufen und es melden.“

„Sie sind in die Armee einberufen worden. Während der Grundausbildung werden Sie von Kameraden gefesselt, und Ihnen werden die Augen verbunden. Sie werden dazu gezwungen, Würmer zu essen.“

„Würmer enthalten, wenn ich richtig liege, eine große Zahl an Proteinen. Und da es sie noch in ausreichender Zahl gibt, kann man sie doch bedenkenlos essen. Ich meine, wenn es unbedingt sein muss.“

„So, Sie mögen also Würmer?“

„Das hab‘ ich nicht gesagt. War nicht so gemeint, nehmen Sie doch nicht alles so ernst, was ich sage.“

„Sie sterben, vielleicht bald. Tod. Das Grab. Verwesung. Es könnte in Kürze soweit

sein. Die Untersuchungsergebnisse lügen nicht. Sie haben Angst. Insgeheim halten Sie sich für einen Feigling. Keine Sorge, ich sag's nicht weiter.“

„Also, ich weiß, dass Sie diese Fragen nicht selbst entwickelt haben. Sie erwarten doch nicht ernsthaft eine Antwort auf einen solchen Mist, oder?“

„Ich hab' schon eine, danke. Sie sind in der Wüste und laufen durch den Sand. Auf einmal entdecken Sie eine Schildkröte, die auf Sie zuläuft. Sie strecken den Arm nach ihr aus und drehen sie auf den Rücken. Die Schildkröte liegt also jetzt auf dem Rücken. Ihr Bauch brennt in der heißen Sonne. Sie zappelt wie verrückt mit den Beinen bei dem Versuch, sich umzudrehen.“

„Hat das irgendeinen Sinn?“

„Aber sie schafft es nicht, die Schildkröte. Nicht ohne Ihre Hilfe. Aber Sie helfen ihr nicht. Warum nicht?“

„Sie meinen, Sie wissen es nicht? Sie entwerfen diese verrückten Situationen und erwarten eine Reaktion von mir? Also, ich sag' Ihnen mal 'was: Ich würde weder je-

mals durch die Wüste laufen noch eine Schildkröte quälen. Abgesehen davon, dass ich nie und nimmer eine Schildkröte zu Gesicht gekriegt hab'. Ihr Test ist pervers, Mister Deckard. Richtig pervers! Und Sie sind es auch!“

IRIS SCAN



IRIS CODE





04

Juni 2114

Rick Deckard staunte nicht schlecht über die langläufige Waffe, die sich ihm auf Höhe seines Kopfes drohend entgegenstreckte. „Und ich dachte, ich kenne so ziemlich jede verdammte Handfeuerwaffe.“, gab er sich gespielt unbeeindruckt. „Selbst die aus den Kolonien.“

„Die habe ich selbst gebaut.“, antwortete der Rep namens Dimitrij Kaspersky. „Gefällt sie Ihnen?“

Deckard hatte seine wahre Identität enthüllt, nachdem der ‚Hautjob‘ tagelang untergetaucht war. Er hatte einen Arzthelfer

aus der *Van-Ness-Tierklinik* bei San Francisco um die Ecke gebracht und ersetzt – so wie die besonders cleveren Vertreter es taten, um unterzutauchen. Manchmal gaben sie sich sogar ein neues Äußeres.

Irgendwie hatte Deckard geglaubt, der Einsatz liege rasch hinter ihm. Doch dann hatte Kaspersky Wind davon bekommen, dass ihm ein *Blade Runner* auf den Fersen war. Er hatte ihm in einem Lokal im vierten Sektor aufgelauert, war zu ihm in die Sitznische gekommen...und ehe sich Deckard versah, lächelte ihn eine Wumme an, deren Schlagkraft er sich ohne viel Fantasie vorstellen konnte.

„Ich habe mich über Sie informiert, Mister Deckard.“, sagte Kaspersky. „Sie sind das, was man einen Prämienjäger nennt.“

Deckard lächelte gequält. „Der Ausdruck stammt sowas von aus dem Mittelalter, Freundchen. Ich bevorzuge ‚*Blade Runner*‘. Aber irgendwie bezweifle ich, dass Du ‘nen Sinn für solche Dinge hast.“

Der Rep sah ihn aufmerksam an. „Sie haben viele von meiner Art getötet, Mister Deckard. Was haben wir Ihnen getan?“

„Na ja, Ihr habt Euch nicht an die Gesetze gehalten. Ihr seid aus Euren Arbeitsstätten ausgebüchst und habt Euch selbstständig gemacht. Und dann haben einige von Euch sich eine neue Identität gegeben, indem Ihr einen Menschen ersetzt habt. Du gehörst übrigens auch zu der Sorte, Kumpel.“

„Sie jagen und Sie töten uns.“, entgegnete Kaspersky monoton. „Sie gewähren uns nicht den geringsten Freiraum.“

„Moment mal, Junge, jetzt bringst Du ‘was durcheinander. Wenn mein Toaster oder mein Kühlschrank plötzlich beschließen würden, Beine zu kriegen und sich aus dem Staub zu machen, fänd‘ ich das auch nicht lustig.“

„Sie sind schlagfertig, Mister Deckard. Aber leider wird Ihnen das nicht aus Ihrer misslichen Lage heraushelfen. Nicht dieses Mal. Wie pflegen die Menschen zu sagen? – Haben Sie noch irgendwelche letzten Worte?“

Deckard rollte die Augen. „Spontan fiel mir da ‘was ein...“

„Ach ja, und was?“

„Nur über meine Leiche!“

Licht und Lärm erfüllten die kleine Ecke des Lokals. Eine Kugel des Typs Magnum-5 traf den Kopf des Reps und ließ das Denkzentrum bersten. Die ganze Wetware explodierte. Die Druckwelle schleuderte Teile des positronischen Gehirns in sämtliche Richtungen, besudelte Tische, Stühle, Wand und Boden.

Deckard zog die Hand mit dem im Ärmel versteckten Blaster unter dem Tisch hervor, nachdem die Überreste des erledigten ‚Hautjobs‘ qualmend vor ihm zusammengebrochen waren. Jetzt fiel ihm auf, dass ihn die gesamte Beleg- und Kundschaft des Lokals entsetzt anstarrte.

Deckard verließ die Nische und wies sich beim Kellner aus. „Deckard, *Blade Runner*.“ Er warf dem aufgelösten Mann eine Handvoll Münzen zu. „Tschuldigen Sie die Sauelei.“, sagte er und ging zum Ausgang.



05

April 2115

„Dieser komische Test, den Sie mit mir machen wollen... Haben Sie den selbst schon mal abgelegt?“

„Natürlich, so wie jeder in meiner Branche. Gleich am Beginn meiner Ausbildung. Ist Pflichtprogramm.“

„Sind Sie sicher, dass Sie ihn abgelegt haben?“

„Selbstverständlich bin ich mir sicher. Und *ich* stelle hier die Fragen, klar?“

„Aber was soll das Ganze denn?“

„Der Test ist dazu da, Ihre Reaktionen auf bestimmte Lebenssituationen abzufragen.“

„Und kann ich da ‘was falsch machen?“

„Sie antworten einfach so spontan und direkt wie möglich, und den Rest überlassen Sie mir, ja?“

„Verstehe. Sie denken, wenn ich hier komisch daherrede, herzlos und so, dann packen Sie mich in Ihre Replikantenschublade. Und dann Gnade mir Gott.“

„Hören Sie, ich packe *niemanden* in irgendeine Schublade. Aber ja: Replikanten *verhalten* sich oft herzlos.“

„Dann kann es doch sein, dass *Sie* einer sind. Wär‘ das nicht denkbar?“

„Wie bitte?“

„Na ja, Sie *müssen* doch herzlos sein. Ist sozusagen Teil Ihrer Berufsbeschreibung. Kommen Sie, in Ihrem Job... Sie jagen und töten Replikanten. Haben Sie mal darüber nachgedacht? Vielleicht haben Sie irgendwann mal einen Menschen getötet und seinen Platz eingenommen. Und dann haben

Sie alles vergessen und denken jetzt, Sie wären wirklich einer. Ohne dass Ihre Vorgesetzten es je gemerkt haben.“

„Schluss mit dem Blödsinn. Die Aufwärmphase überspringen wir und kommen gleich zur Sache. Die Reaktionszeit ist hierbei ein wichtiger Faktor, also aufgepasst...“

„Das ist doch alles absurd. Würde ich mich einem Test unterziehen, wenn ich wirklich ein Replikant wäre? Denken Sie mal darüber nach.“

„Sie werden bei einem Freund zum Essen eingeladen. Während der Vorspeise sagt er Ihnen, dass Sie gerade Gänseleberpastete essen.“

„Ich ähm... Ich würde gehen. Danke ich.“

„Sie würden ihn nicht anzeigen?“

„Nein. Nicht, wenn er mein Freund wäre. Sie sagten doch gerade, er *wär*‘ mein Freund, oder?“

„In einem Magazin entdecken Sie ein ganzseitiges Foto von einem nackten Mäd-

chen. Das Mädchen liegt auf einem Bärenfell.“

„Ich würde die Seite umblättern. Nachdem ich mir das *Mädchen* angesehen hab‘, nicht das Bärenfell.“

„Sie mieten sich eine Berghütte. In einer noch nicht verödeten Gegend, mit Vegetation.“

„Was ähm... Was ist Vegetation? Den Ausdruck kenne ich nicht.“

„Vegetation bedeutet, dass dort noch Bäume und Büsche wachsen. Grünzeug. Die Hütte besteht aus rohen Fichtenstämmen und hat einen großen, offenen Kamin. Die Wände hat jemand mit alten Landkarten dekoriert, und über dem Kamin hängt ein voll entwickelter Zwölfender.“

„Sie verwenden Worte, die ich nicht verstehe. Was ist jetzt schon wieder ein Zwölfender?“

„Ein Hirschkopf mit voll entwickeltem Geweih.“

„Oh, gut. Ich meine: *Nicht* gut. Na ja, ich stelle mir vor, dass es vielleicht ganz interessant aussehen könnte. Aber für mich wäre das natürlich nichts. Oder?“

„Sie treffen sich mit einem Mann, und er bittet Sie in seine Wohnung. Dort serviert er Ihnen etwas zu trinken. Wie Sie so mit dem Glas in der Hand dastehen, werfen Sie zufällig einen Blick in sein Schlafzimmer. Es ist mit Stierkampfplakaten geschmückt, und Sie treten näher, um sie sich anzusehen. Er folgt Ihnen und schließt die Tür. Dann legt er den Arm um Sie und beginnt Sie auszu-
ziehen.“

„Ernsthaft? Ich hab‘ schon Anturnenderes gehört.“

„Aus dem Augenwinkel sehen Sie eine große, schwarze Spinne an der Wand hochklettern...“

„Igitt! Spinnen machen mir Angst. Ich würde den Tierschutz rufen und sie in Ruhe lassen, bis die Leute da sind. Spinnen... Nichts, was ich mir je als Haustier halten könnte. Aber ich hab‘ ein Eichhörnchen zuhause. Ein echtes, nicht so eine elektronische Imitation. Hab‘ ich das schon erwähnt?

Hab‘ ich nicht, oder? Was glauben Sie, wie lang ich dafür schuften gehen musste, bis ich es mir schließlich leisten konnte.“

„Sie schweifen ab.“

„Ja, ist aber trotzdem so. Ich *liebe* mein Eichhörnchen, wissen Sie? Jeden verdammten Tag streichele und füttere ich es und wechsele das Papier aus – reinige seinen Käfig. Und wenn ich abends nachhause komme, lasse ich es ‘raus. Dann läuft es in der ganzen Wohnung umher und ist putzmunter.“

„Hab’s kapiert. Machen wir jetzt weiter, ja?“

„Ähm... Es hat ein Rad im Käfig. Haben Sie schon mal einem Eichhörnchen im Rad zugeschaut? Es rennt und rennt, das Rad dreht sich, und das Eichhörnchen bleibt immer am selben Fleck, denn es kommt nicht voran. Eigentlich frustrierend, Buffy scheint das aber Spaß zu machen. Haben Sie schon mal gehört, dass sich ein Replikant irgendein Haustier hält? Dazu wären die doch nicht mal in der Lage. Haustiere brauchen nämlich Wärme und Geborgenheit,

wenn sie gedeihen sollen. Außer Tiere und Insekten.“

„Sind Sie jetzt langsam mal fertig?“

„Ja ja, alles gut.“

„Noch eine Frage: Wie gefällt Ihnen eigentlich meine Tasche?“

„Ähm... Ihre Tasche? Ich ähm... Was meinen Sie –...?“

„Babyhaut. Hundertprozentig echte menschliche Babyhaut. Überrascht?“

Hey, wo wollen Sie hin?! Der Test ist noch nicht beendet! *Kommen Sie sofort zurück!*“



REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

REACTION I

SPEECH ANALYSIS

SPEECH ANALYSIS

SPEECH ANALYSIS

SPEECH ANALYSIS

SPEECH ANALYSIS



06

September 2115

Es kam nicht oft vor, dass Bryant einen seiner Mitarbeiter auf ein Bier einlud; er galt als ziemlich knauserig. Dass er bei Deckard eine Ausnahme machte, sprach wahre Bände.

Der letzte Fall hatte für die Abteilung mit einem wahren Feuerwerk geendet, und Deckard war die Hauptfigur dabei gewesen. Nun wollte es sich sein Chef nicht nehmen lassen, mit seinem „besten Pferd im Stall“, wie er es ausgedrückt hatte, einen heben zu gehen und den Gönner zu spielen.

Beide Männer saßen an der Theke einer der unzähligen *Tsingtao*-Bars in vierten Sektor. Um sie herum fanden in feuchtfrohlicher Atmosphäre ausgelassene *Panacca*-Runden statt. Aus den Boxen schallte irgendein gerade angesagter Hit von den Kolonien. Ein fürchterliches Geplärre in einem dieser neumodischen Off-World-Dialekte, durchsetzt mit wilden Synthesizerklängen.

Deckard starrte in sein Glas, als ihm ein Gedanke kam, den er schon früher mal bei seinem Chef hatte ansprechen wollen. „Darf ich Sie ‘was fragen, Sir?“

Bryant hatte gerade einen kräftigen Schluck aus seinem urgewaltigen *Budweiser*-Krug genommen und wischte sich nun Schaum von der Oberlippe. „Du hast doch sonst kein Problem, Dich mitzuteilen. Nur zu, Deck.“

„Haben Sie sich schon mal gefragt, warum so viele von ihnen von den Kolonien auf die Erde kommen? ‚Hautjobs‘ mein‘ ich...“

„Keine W-Fragen stellen, Kumpel. Wir wischen die Scheiße nur auf...und können uns dafür den Arsch vergolden lassen, wenn wir

unsere Arbeit ordentlich machen.“ Bryant grinste schief. „Ist unser Geschäftsmodell. Da wirst Du mir wohl kaum widersprechen, was?“

Deckard nickte. „Trotzdem... Tun Sie mir den Gefallen, Sir. Was glauben Sie, warum so viele von ihnen hierher kommen?“

„Also fein.“ Bryant rieb sich über den leicht struppigen Schnäuzer. „Unter uns gesprochen... Sie werden auf der Erde gefertigt, aber sie dürfen hier nicht existieren. Alles außerhalb des Industriegeländes der Corporation bedeutet, dass sie zum Abschuss freigegeben sind. Die Allermeisten von ihnen werden noch vor ihrer Aktivierung auf die Kolonien verschifft und erst dort erweckt.“

„Und das wurmt sie?“

Bryant zuckte die Achseln. „Keine Ahnung, was in so ‘nem kranken Rep-Hirn vor sich geht. Eins weiß ich aber: Auf den Kolonien können sie sich nicht verstecken; sie fliegen dort schnell auf. Hier auf der Erde kann man am besten untertauchen. L.A. ist noch chaotischer als das Innenleben meines Kleiderschranks.“ Er lachte auf, ehe er mit zwei

Fingern in ein nahe stehendes Schälchen griff und sich einen Cracker in den Mund schob. Noch kauend sagte er: „Ich würd‘ wahrscheinlich auch den weiten Weg zur Erde fliegen, wenn ich einer von ihnen wär‘, so ein richtig *ausgebuffter*, mein‘ ich. Abgesehen davon haben sie wahrscheinlich Komplexe und wollen auch ein Stück vom Kuchen ‚Menschenwiege‘ abhaben, weil sie selbst keinen Quellfels besitzen.“

Haben Replikanten Träume? Androiden mit Träumen?, ging es Deckard durch den Kopf. Alles, was man wusste, sagte: Nein, das konnte nicht sein. Sie *konnten* nicht träumen, und schon gar nicht so wie Menschen. Und doch zeigten Fälle, in denen sie sich selbstständig machten, dass sie irgendetwas antrieb. Ein besseres Leben, nicht mehr Diener sein, in die Rolle eines Menschen schlüpfen und sich als Mensch *fühlen*. Konnte man ihnen tatsächlich solche Motive unterstellen, oder waren es am Ende nicht mehr als ein paar durchgedrehte Schaltkreise, die einige von ihnen zu einem solch rebellischen Verhalten verleiteten?

„Arme Drecksschweine.“, sagte Bryant. „Das sind sie, wie man’s auch dreht und

wendet. Aber ist das unser Problem? Nein. Also beschweren wir unser Herz nicht mit Dingen, die nicht unser Bier sind. Kapiert? Wir machen einfach nur unsere Arbeit. Wir jäten das Unkraut.“

„Ja, sicher. Danke, Sir.“

Deckard und Bryant stießen erneut miteinander an und tranken.



07

November 2115

„Wie geht’s, General? Hast Du ‘nen Durchsuchungsbefehl, oder ist das nur ein Einbruch? Du weißt schon, dass das meine Disc ist, die Du da in der Pfote hältst.“

„Was ist da drauf, Early?“

„Na, na, na. Ich frag‘ Dich doch auch nicht nach Deinem Privatleben. Leg sie hin, Deckard, oder ich muss meinen Türstehern Bescheid sagen, sich mal in Ruhe mit Dir zu unterhalten.“

„Muss ja ‘was Saftiges sein. Lass mich raten: Auf dieser Disc finde ich vermutlich Aufnahmen von den Mädchen, die Du hier

beschäftigst. Aufnahmen, mit denen Du Deine Portokasse etwas aufbesserst. Wissen Deine Tänzerinnen von den Kameronas?“

„Schon kapiert. Du willst irgendwas von mir. Vielleicht willst Du tauschen? Also, die Disc gegen was?“

„Was hättest Du denn anzubieten?“

„Eins nach dem anderen. Lass uns erst ‘was trinken...“

„Keinen Schritt weiter!“

„Spinnst Du jetzt, General? Oder hast Du nur das Bedürfnis, mir zu zeigen, wie groß Deine Wumme ist?“

„Spuck’s schon aus, Early, oder ich nehm’ die Disc mit ins Präsidium. Und ich kann Dir schon jetzt prophezeien: Mein Chef wird nicht begeistert sein. Du weißt, wie Bryant sein kann, wenn ihm ‘was nicht gefällt.“

„Du willst Awalya, stimmt’s?“

„Wie kommst Du darauf?“

„Na ja, ich hab’ da so ‘nen Verdacht, dass sie einem Rep Unterschlupf gewährt hat.

Und wenn das stimmt – das wär‘ ein Wahnsinnsding für Dich, General.“

„Setz Dich.“

„Ich geb‘ Dir eine Nacht mit einer meiner Tänzerinnen dazu.“

„Setz Dich!“

„Ist ja gut, ist ja gut. Kommen wir jetzt ins Geschäft oder nicht? Ich hätte nämlich wahnsinnig gern meine Disc zurück.“

„Mal seh’n. Ich hab‘ immer noch den Blaster. Also halt gefälligst still, während ich nachdenke.“

„Du bist eiskalt, General. Aber ich weiß: Du wirst dankbar sein, dass ich die Kameras installieren ließ. Sieh Dir Awalyas bärtigen Boyfriend an. Der war mehrfach hier. Und Du kannst Gift drauf nehmen, dass er nicht wegen der gepflegten Unterhaltung herkommt.“

„Ich hab‘ ihn schon mal gesehen. Wie kommst Du darauf, dass er ein Replikant sein könnte?“

„Er ging ganz dicht an meinen Tänzerinnen vorbei...ohne mit dem Schwanz zu zucken.“

„Vielleicht turnt ihn ‘was anderes an.“

„Ach komm, hast Du meine Mädchen gesehen? Außerdem hab‘ ich ein Gespräch zwischen ihm und Awalya gehört. Sie haben Freunde, denen sie helfen wollen, von der Erde wegzukommen. Freunde, die hier wohl nur Zwischenstation machen. Ich sag‘ Dir: Die haben irgendwo ein richtiges Replikanten-Liebesnest. Würd‘ mich nicht wundern, wenn noch mehr von denen auftauchen. Und Du könntest ihnen allen den Garaus machen.“

„Hast Du sie sonst noch ‘was sagen hören?“

„Also, General – ich bin doch kein neugieriger Typ.“

„Ach ja, Du bist ja ein Musterbürger.“

„Du hast da immer noch etwas, das mir gehört.“

„Die Disc? Die behalte ich vorläufig.“

„Wir hatten eine Abmachung!“

„Du kriegst sie wieder, wenn Du Dich benimmst.“

„Das ist *Erpressung*!“

„Eher ‘ne Versicherung.“

„Du kriegst keine Drinks mehr auf Kosten des Hauses, Freund! Und jetzt ‘raus aus meinem Club!“



08

Januar 2116

Der Regen an sich, der die Westküste seit dem Verschwinden der grönländischen Eisdecke und dem Versiegen des Golfstroms nahezu tagein tagaus heimsuchte, war in Deckards Empfinden nicht das eigentliche Problem. Das Problem war vielmehr der *Geruch*, die Tatsache, dass dieser Regen olfaktorisch nicht mehr richtig anmutete. Statt nach frisch ionisierter Luft stank der Wolkenbruch nach dem jeweiligen industriellen Schadstoff, der im Moment in der Luft hing.

Was das Gefühl anging, enthielten die Regentropfen hin und wieder so viele Kleinst-

partikel, dass ein richtiger Sturm in der Lage war, Farbe von den Wänden abzulösen. Gut für die Firmen, die aus dem Boden geschossen waren und mit der Instandhaltung und Reparatur ein Vermögen verdienten, schlecht für die Eigentümer und Versicherungsfirmen.

Die Gegend war ein riesiges, heruntergekommenes Industrieareal. Die meisten Gebäude glichen kargen Betonbunkern ohne Fenster hinter engmaschigen Zäunen mit Stacheldrahtrollen entlang der oberen Kante. Ausgeschlachtete Autowracks türmten sich allenthalben wie Gerippe in einem Massengrab. Lichter funkelten vom Gegenüber her über den halb ausgetrockneten Fluss, und Fabrikschlote ragten schwarzen Lanzen gleich in den Himmel.

Inmitten dieser Trostlosigkeit auf Bodenniveau ragte ein Bauwerk wie ein krummer Stinkefinger in die Höhe. Es regnete und schneite in die gewaltige Bauruine am Stadtrand San Franciscos hinein. Umtost von weißen Flocken und getränkt von der eisigen Nässe trat Rick Deckard bis an die Kante des unfertigen Gerüstes...und jetzt sah er ihn.

Der ‚Hautjob‘ war Opfer seiner eigenen Unachtsamkeit geworden. Infolge seiner überstürzten Flucht war er über eine vereiste Stelle gerutscht. Er war drei Etagen in die Tiefe gerauscht, ehe er sich an einem Pfeiler festhalten konnte.

Seine Hände schlossen sich wie Stahlklammern um den von Rost zerfressenen Träger. Der fatalistische Ausdruck in seinen Augen verriet, dass er keine Hoffnung mehr hatte. Die Maschine sah das Unausweichliche auf sich zukommen: ihr Ende.

Deckard stand nun unmittelbar vor ihr, betrachtete sie mit angelegtem Kopf, wie sie da hing, am seidenen Faden ihrer Existenz. Sein Blick bohrte sich in den des ‚Hautjobs‘, und ihm gefiel nicht, was er sah. Einen Glanz des Bedauerns, eine unausgesprochene Trauer, die auf ihn übersetzen wollte. Einen Ausdruck, dazu gedacht, ihn aus dem Konzept zu bringen und ins Mitleid zu stürzen. Dann, in einem Moment der Unaufmerksamkeit, des Zögerns, würde eine Hand vielleicht auslangen und ihn über die Kante ziehen, und es wäre um ihn geschehen.

Deckard lächelte dünn und zwang sich zu tun, was zu tun war. „Fahr zur Hölle.“, raunte er und trat gewaltsam auf die Finger des ‚Hautjobs‘. Dessen Griff lockerte sich – und brach.

Die Schwerkraft nahm sich der Maschine an. Sie fiel hinunter, wo es nichts gab, das ihren Fall noch aufhalten konnte. Fünfunddreißig Stockwerke tiefer endete ihr Sturz.

Deckard schob den Blaster in den Holster und schloss seinen Trenchcoat. *Ich schätze, jetzt hab‘ ich genug auf der hohen Kante, um mir den Sedan zu kaufen...*, dachte Deckard. Wenn das kein Grund zum Feiern war.



09

Februar 2116

Die Kanalisation stank von Mal zu Mal bestialischer. Eine riesige Kloake tief unter L.A., ein gewaltiger Strom aus Fäkalien, Müll und Sünden, der sich ungehindert seinen Weg bahnte, so als führe er direkt in die Hölle. Deckard hatte es immer gehasst, hier hinunter zu steigen. Doch ab und zu musste er sich selbst an diesem unwirklichen Ort umsehen.

Die Erfahrung hatte gezeigt, dass das Abwassersystem ein von vielen Reps favorisierter Schlupfwinkel war. Bryant hatte ihm gesagt, er solle im braunen Sektor mal nach dem Rechten sehen. Immerhin mochte es

sein, dass die flüchtigen ‚Hautjobs‘, hinter denen er seit längerem her war und die seit mehreren Wochen nicht mehr gesichtet worden waren, sich hier irgendwo verschanzten.

Nach Stunden des Umherstreifens entlang der Hauptabwasseroute traf Deckard allerdings nicht auf sehr viel, einmal abgesehen von Scharen an Ratten, die ihn aus schier jedem finsternen Winkel anstarrten und gelegentlich seinen Weg kreuzten. Vermutlich sollte er froh sein, dass wenigstens die Ratten noch nicht ausgestorben waren, doch er hasste sie trotzdem.

Die Tiere kamen ihm unnatürlich groß vor, so als hätten sie heimlich ein Wachstumsprogramm durchlaufen. *Wer weiß, was die Evolution mit den Viechern anstellt.*, dachte er. Je mehr L.A. in Unrat und Kippel versank, desto mehr schienen sich auch die Nager in der Kanalisation zu verändern. Vermutlich hatten sie eine ordentliche Dosis Isotope abgekriegt, seit dieser Katastrophe im Kraftwerk an der Südostflanke der Stadt.

Im Zuge seiner weiteren Investigation stieß Deckard doch noch auf etwas. Es war

ein kleines Versteck, das sich jemand in einem der gelegentlich platzierten Wartungsräume geschaffen hatte. Allerdings fand er dort bloß einen Obdachlosen vor. Der ältere Mann lag auf einem halb zeretzten Sofa und puhlte sich mit einem Zahnstocher zwischen den Zähnen. Er war umgeben von ein paar Kisten und Säcken, die vermutlich sein einziges Hab und Gut darstellten. Auf einem kleinen Tisch standen mehrere leere Bier- und Schnapsflaschen. Im Hintergrund dröhnte stoisch ein Generator vor sich hin.

Das Gesicht dieses Kerls kam Deckard auf Anhieb bekannt vor.

„Schon wieder?“, murmelte der Mann. „Noch nie was von Privatsphäre gehört?“

„Hey, kenn‘ ich Dich nicht von irgendwoher?“

Der Obdachlose grinste. „Immer auf der Jagd, was? Heißt Du so? Jäger? Du hast neulich diesen großen Lämmel hinter der Sushi-Bar erwischt, weißt Du noch? Ich stand direkt nebenan und hab‘ im Abfall gewühlt, nach ‘was Brauchbarem gesucht.“

„Tja, die Welt ist klein, was?“, gab Deckard zurück.

„Kann sein. Aber ich steh‘ wenigstens nicht genau in Deinem Wohnzimmer.“ Der Mann zeigte mit dem Zahnstocher auf ihn. „Hab‘ Dich schon bei ‘n paar Gelegenheiten beobachtet. Hast ‘ne flotte Hand an Deinem Colt, das muss ich Dir lassen.“

„Du hast ‚schon wieder‘ gesagt.“, griff Deckard auf. „Was meintest Du damit?“

„Normalerweise treiben sich hier nicht so viele Leute ‘rum. Nicht viele *Menschen*. *Künstliche*, die hab‘ ich geseh’n.“

Deckard wurde hellhörig. „Du willst Replikanten geseh’n haben? Woher willst Du das wissen?“

Der Penner lachte auf. „Soll das ‘n Witz sein? ‘N Hautjob erkenn‘ ich auf hundert Schritte im Dunkeln. Hast Du vielleicht ‘was zu trinken dabei?“

„Vielleicht nachher.“, meinte Deckard. „Wen hast Du hier unten gesehen?“

„Also, es gibt da so ‘n Narbengesicht. Ein Kerl mit Tätowierungen. Und ein anderer mit großen Muskeln und komischen Haaren. Die hab ich zweimal geseh’n.“

Nein, diese Beschreibungen trafen nicht auf die flüchtigen Reps zu, dachte Deckard.

„Und dann war da auch noch dieser Dicke.“

„Du meinst den Typen aus der Sushi-Bar, den ich verfolgt hab‘.“

„Nein, der *andere* Dicke. Raue Stimme, isst ständig.“

„Wie oft willst Du diesen Dicken hier unten geseh‘n haben.“

„Ziemlich oft, das letzte Mal erst vor kurzem.“

„Was hat er gemacht?“

„Kanonen gesammelt. Wie üblich.“

„Handfeuerwaffen?“, fragte Deckard. „Eine Waffe wie meine?“

„Handfeuerwaffen, Gewehre, explosives Zeug... Ganze Säcke voll. Er hat sie durch dieses Tor gebracht, hat sie in den Abwasserkanal geworfen. Jetzt sind sie weg. Und bei der Gelegenheit hab‘ ich mal geseh‘n, dass er ‘ne Dienstmarke hat. LAPD. Könnte ‘n Kollege von Dir sein, Jäger.“

Deckard warf die Stirn in Falten. „Kannst Du ihn beschreiben?“

„Knallharter Typ. Brüllt gern Kommandos, jeder hört zu, wenn er redet. Der is‘ ‘n Naturtalent. Ich glaub‘, bei dem muss man vorsichtig sein. Wenn man dem frech kommt, stellt er alles Mögliche mit Dir an. Der liebt es, im Leben anderer Leute ‘rum-zuwühlen, um seinen Vorteil ‘rauszuschlagen. Locht Meth-Dealer ein, um das Zeug dann selbst zu verticken, verschiebt massenweise Zeug an Schwarzhändler, kauft sich davon *noch* mehr zu Fressen... *Hast* Du jetzt was zu trinken oder nicht?“

Deckard erinnerte sich, wie er vor einer Weile erfahren hatte, dass tatsächlich Polizeibestand spurlos verschwunden war. Bryant hatte sich fürchterlich darüber aufgeregt und klar gemacht, dass er mit dem, der etwas an die Presse durchstach, nicht zimperlich umgehen würde. *Korruption? Bei uns im Department?* Er würde die Sache im Hinterkopf behalten.





10

April 2116

Eine Traube von Schaulustigen hatte sich gebildet. Gaffer in Hülle und Fülle, die sich die Mäuler zerrissen. Selbst zwischen den Sternen war die Natur des Menschen immer noch dieselbe.

Die qualmenden Überreste des *Nexus-5ers* hinter sich lassend, welcher ihm einen harten Kampf geliefert hatte, steckte Deckard seinen Blaster ein. Sein Job war getan. Es war an der Zeit, die Pathfinder-Raumstation zu verlassen und zur Erde zurückzukehren. Dieser Ort befand sich weit außerhalb seines angestammten Reviers. Manchmal war es so, dass einen die Verfolgungsjagden ganz

schön herumkommen ließen. Er hatte auf dieser vollgestopften, unglückseligen Station mitten im Nirgendwo nichts mehr verloren.

Auf dem Weg zur Abflugrampe begegnete er einem ungleichen Pärchen, das ihm ins Auge stach. Ein Mann stand in der Nähe eines vielleicht dreijährigen Mädchens. Die Kleine stieß ein sinnloses Geplapper aus; so als wäre in ihr eine Staumauer gebrochen, und ihr Vater antwortete grunzend und nickend, wo immer er es für passend hielt.

Sie hielt einen Vogel in der Hand. Eine weiße Taube. Bestimmt ein künstliches Tier, dachte Deckard, obwohl von denen in L.A. auch noch einige echte herumliefen. Die Taube war wirklich makellos weiß, das Gefieder hatte beinahe die Anmutung von Schnee.

Deckard betrachtete die Kleine, deren Erscheinung im Kontrast zur Taube stand: dunkle Augen, dunkles Haar, dunkle, glatte Haut. Sie war bereits zu groß, um mit einem irdischen Kind verwechselt zu werden, die Gliedmaßen waren wie bei anderen im Weltraum Geborenen zu lang und zu dünn. Ihre Haut hatte den leicht violetten Schim-

mer eines Sternenkindes. Die Farbe rührte von dem Medikamentencocktail her, der dafür sorgen sollte, dass ihre Muskeln und Knochen stark genug wurden. Es würde nicht genug sein.

Deckards Blick verlor sich erneut auf dem Vogel. Das Tier übte eine beinahe hypnotische Wirkung auf ihn aus, ohne dass er es genau zu erklären vermochte. Einen Augenblick hatte er das Gefühl, es würde ihn anstarren – ihn persönlich.

Eine Gänsehaut bildete sich in seinem Nacken.

Was war nur mit ihm los?

Ihm fiel nun selbst auf, dass er stehen geblieben war und auf die Taube starrte, gar nicht weit von den Beiden entfernt. Sowohl der Mann als auch seine mutmaßliche Tochter warfen ihm verwunderte Blicke zu.

„Die Kleine ist süß.“, brachte Deckard verlegen hervor.

Der Mann quittierte es mit einem dünnen Lächeln. „Haben Sie auch Kinder?“, wollte er wissen.

Deckard grinste schief. „Der Zug ist abgefahren, Freund. Außerdem mach‘ ich ‘nen Fulltime-Job.“

„Guter Job?“, fragte der Mann.

„Na aber klar doch. Oder seh‘ ich aus wie einer dieser armen Schlucker?“



11

März 2117

Im Hinterhof des Schnellrestaurants war es für den ‚Hautjob‘ zu Ende gegangen, einen massiven, muskelbepackten Protz, der sich als Küchenchef einen falschen Anschein von Menschsein gegeben hatte. Absurderweise hatte der schmierige Restaurantbesitzer, ein gewisser Howie Lee, behauptet, der Kerl sei sein bester Koch gewesen. Kein Wunder, hatte Deckard gedacht, bei dem Fraß, der hier aufgetischt wurde. Man müsste den ganzen verdammten Laden dichtmachen.

Noch immer qualmte der Leichnam des Klotzes, den zu erlegen ein halbes Dutzend Treffer nötig gewesen waren. Der letzte

Schuss hatte ihm den Schädel gespalten. Deckard steckte den Blaster ein und machte sich daran, die Taschen des Toten zu durchwühlen...

Schnell stieß er auf etwas. Es war eine alte Dienstmarke. Kundig wie Deckard war, wusste er etwas damit anzufangen.

Rep-Blitzgeschwader., schoss es ihm in den Kopf. *Die Schlacht von Gemini.* Es lag vielleicht ein Jahr zurück, dass eine der kleineren Off-World-Kolonien in einer übertriebenen Vorstellung von ihrer eigenen Bedeutung versucht hatte, sich gewaltsam abzunabeln. Es war von vorneherein ein aussichtsloses Unterfangen gewesen. Natürlich hatten die irdischen Marines Corps dem sofort einen Strich durch die Rechnung gemacht – übrigens eine Operation, bei der ausnahmsweise mal Amerikaner, Chinesen und Russen an einem Strang gezogen hatten.

Er hatte einen Frontkrieger aus dem Verkehr gezogen. Vermutlich war der Kerl schon vor einer ganzen Weile untergetaucht.

„Für Dich will ich hoffen, Du hast keinen Menschen aus dem Verkehr gezogen.“

Deckard drehte den Kopf nach der Stimme, die schier aus dem Nichts gekommen war. Im Gegenlicht der hell erleuchteten Straße stand eine hagere Gestalt mit Hut, gestützt auf einen altmodischen Gehstock.

„Hast Du den Typen getestet, bevor Du ihn aus dem Verkehr gezogen hast?“, fragte die Gestalt, deren Stimme so klang, als könne sie nichts aus der Ruhe bringen. Sie klang kalt. *Eiskalt*.

Deckard verzog das Gesicht zu einer taffen Maske. „War nicht nötig. Die Knochenmarkanalyse wird's beweisen. Der schmort jetzt im biomechanischen Fegefeuer.“

„Bryant hält große Stücke auf Dich. Hab' gehört, er will Dich in einen neuen Sondertarif eingruppieren. Vielleicht hast Du ja wirklich noch eine glorreiche Zukunft in dieser Branche.“

Deckard verfolgte, wie Gaff Leine zog. Während der Skimmer abhob, fiel sein Blick auf eine der hoffnungslos mit Graffiti besudelten Hauswände. Dort las er etwas, geschrieben mit eigenartig golden leuchtender Schrift.

Jesus wurde von Johannes getauft.

*Da tat sich der Himmel auf,
und eine Taube kam herab geflogen.*

*Alle Sünden waren von diesem Mann
gewaschen worden, und es machte ihn frei.*





- Fortsetzung folgt -

Anhang

Personae dramatis



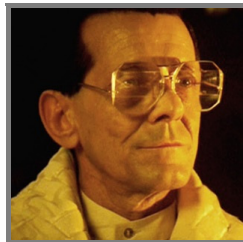
Rick Deckard. Ehemaliger, desillusionierter *Blade Runner*. Hatte vor kurzem ein Erweckungserlebnis mit Replicanten, das seinem Leben eine neue Richtung gab.

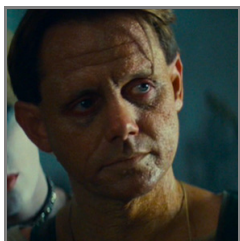
Rachael. Verbessertes Modell der *Nexus-6*-Reihe, das nach der Blaupause von Eldon Tyrells Nichte erschaffen wurde. Liebt einen *Blade Runner*.



Harry Bryant. Skrupelloser Chef des Rep-Detect-Departements Los Angeles. Hat einen (vermeintlich) guten Ruf zu verlieren.

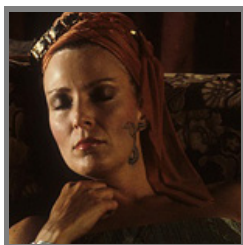
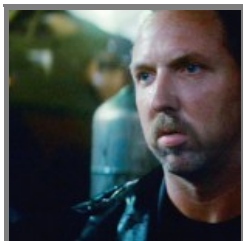
Eldon Tyrell. Erschaffer des modernen Replikanten und CEO der *Tyrell Corporation*. Brillant, unnahbar, berechnend, geheimniskrämerisch. Findet später den Tod durch eines seiner ‚Kinder‘.





J.F. Sebastian. Genetikdesigner in der *DNA-Gasse*. Wohnt im *Bradbury-Gebäude*, baut in seiner Freizeit Spielzeugfreunde und leidet an vorschneller Alterung.

Leon Kowalski. *Nexus-6*-Munitionslader auf der Olympus-Kolonie. Verfügt über enorme Muskelstärke und Ausdauer, dafür ist die intellektuelle Kapazität begrenzt.



Zhora Salome. Spezielles *Nexus-6*-Meuchelmordmodell, das für außerweltliche Elitemordeinsätze trainiert wurde. Ende 2119 auf der Olympus-Kolonie stationiert.

Pris Stratton. *Nexus-6*-Lustmodell, das auf der Olympus-Kolonie in Militärclubs eingesetzt wird.





Roy Batty. Fortschrittliches *Nexus-6*-Gefechtsmodell, das angesichts eines Arbeiterengpasses auf die Olympus-Kolonie verlegt wurde. Findet dort eine Ersatzfamilie – und eine Bestimmung.

Aus dem Wörterbuch

>> **Replikant.** Künstlich geschaffene humanoide Kreatur, die vorwiegend für militärische Zwecke



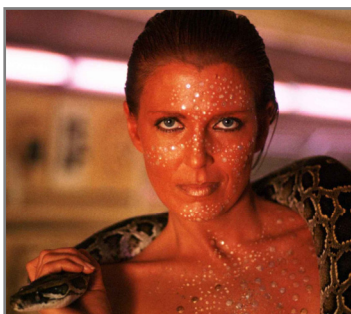
sowie zur Erforschung und Kolonisierung fremder Welten eingesetzt wird. Die ‚Evolution‘ der Replikanten verlief in drei Etappen: Waren die ersten Modelle noch robotisch, wurde spä-

ter das Stadium des Androiden mit einem positronischen Gehirn erreicht. Vor einigen Jahren stellte die *Tyrell Corporation* mit dem *Nexus-6*-Modell den ersten vollständig biosynthetischen, also genetisch konstruierten Replikanten vor, der sich auf den ersten Blick nicht mehr von realen menschlichen Wesen unterscheiden lässt. Diese Modelle sind stärker, schneller, agiler und mindestens ebenso intelligent wie die meisten Menschen.



Da eine Reihe von Replikanten in der Vergangenheit aufgrund von Fehlfunktionen und emotionaler Un-

reife für blutige Meutereien verantwortlich waren, sind sie auf der Erde per Gesetz verboten worden. Einzige Ausnahme ist der Industriekomplex der *Tyrell Corporation*, wo sie erschaffen und – zum Beispiel im Hinblick auf ihre Einsatztauglichkeit in anderen planetaren Umgebungen – getestet werden. Das Gesetz betrachtet Replikanten nicht als Menschen, weshalb sie weder nennenswerte Rechte noch irgendeinen Schutz genießen.



Um die neuen, menschengleichen Replikanten besser kontrollieren zu können und die unerfreulichen Zwischenfälle der Vergangenheit künftig zu vermeiden,



hat die *Tyrell Corporation* ihren *Nexus-6*-Modellen ein Sicherungssystem eingebaut, das ihre Lebensdauer auf vier Jahre beschränkt. Zudem hat man begonnen, mit Erinnerungsimplantationen zu experimentieren, die emotionale Unberechenbarkeit und plötzliche Gefühlsausbrüche verhindern sollen.



>> **Blade Runner.** Offiziell Rep-Detect genannt. Spezial-Polizeinheiten, deren vordringliche Aufgabe darin besteht, jeden auf die Erde gelangten Replikanten aufzuspüren und zu eliminieren (im Jargon: aus dem Verkehr ziehen).

Hierzu werden *Blade Runner* in der Benutzung der *Voight-Kampff-Maschine* geschult. Deren Zweck besteht darin, Replikanten anhand eines intensiven Empathietests und, damit einhergehend, bestimmten reaktiven physischen Parametern (Pupillenfluktuation, unfreiwillige Irisvergrößerung, Errötungsreaktion) zu identifizieren. Allgemein wird davon ausgegangen, dass Replikanten aufgrund ihrer geringen emotionalen Reife bzw. Erfahrung merkliche Verzögerungen bei bestimmten Körperreaktionen zeigen sowie eine Unsicherheit, in sozialen Situationen adäquat zu (re)agieren.



Die Maschine wurde notwendig, weil flüchtige Replikanten oftmals ihr Erscheinungsbild verändern und/oder versuchen, alle Aufzeichnungen über ihre wahre Identität zu vernichten.

Blade Runners wird bei der Jagd nach Replikanten vom Gesetz ein enormer Handlungsspielraum eingeräumt.



Dieser reicht so weit, dass sie in der Regel auch gedeckt sind, sollten sie bei der Replikantenjagd einen Menschen aus dem Verkehr ziehen.



Julian Wangler

BLADE

RUNNER

2



Beyond Humanity

Die Transformation Rick Deckards war lange Zeit nicht absehbar. Jahrelang diente der gestandene *Blade Runner* in der LAPD-Einheit unter Harry Bryant und brachte entflohene ‚Hautjobs‘ erbarungslos zur Strecke. Nichts und niemand schien sein festgefahrenes Weltbild ändern zu können. Dann begegnete er der Replikantin Rachael, und wenig später duellierte er sich mit Roy Batty. Nach dieser Erfahrung war Deckard nicht mehr der alte...

